

Luxusgut saubere Umwelt Manilas Kampf gegen den Müll

Eine Internationale Koproduktionen aus der Serie: Verschmutzung von Megastädten

Wellenschlag an den Gestaden des Pasig-Flusses

Zitat:

„Es war ein wunderschöner Morgen. Das Wasser glitzerte im Licht der aufgehenden Sonne. Auf seiner Oberfläche spiegelte sich jeder einzelne Gegenstand wider, so klar, so deutlich und in solch brillanten Farben, wie man sie nur von maritimen Gemälden kennt. Vom Wasser her wehte eine leichte Brise – und alle waren vergnügt.“

Sprecher:

Am Fluss Pasig war die Welt noch in Ordnung, als der philippinische Schriftsteller und Nationalheld Jose Rizal vor rund 100 Jahren seinen Roman „Noli me Tangere“ veröffentlichte. Die Hauptverkehrsader Manilas war sauber, voller Fische und ein einträglicher Fanggrund für die Einwohner der Metropole. Heute ist der Fluss, der sich durch die Hauptstadt schlängelt, eine einzige Kloake.

Nereus Acosta:

„Die Wasserverschmutzung ist eine einzige Katastrophe. Von unseren 500 Flüssen im Land sind über 200 als biologisch tot klassifiziert worden – unter ihnen der Pasig. Schauen Sie sich doch nur den Fluss an, er ist das Abwasserauffangbecken von Manila. Alles wird hier reingekippt. Deshalb sehen unsere Flüsse auch so schmutzig aus.“

Sprecher:

Fische gebe es wohl noch im Pasig, sagt Nereus Acosta, Vorsitzender des Umweltausschusses des philippinischen Parlaments. Aber wer die esse, spiele mit seinem Leben. Nur 10% aller Haushalte in Manila haben überhaupt Zugang zu einem funktionierenden Abwassersystem. Das meiste landet ungefiltert im Fluss – Hausmüll wie industrielle Abfälle. Deswegen stinkt es hier nach fauligen Essensresten, der beißende Geruch von Urin, Benzin und anderen Chemikalien liegt in der Luft und auf der Wasseroberfläche tanzen Plastikflaschen, Kanister, Eimer. Maria Buscado, Desa Cabanos and Editha Jocson zeigen flussabwärts. Da sei der Müllteppich so dicht, dass man das Wasser nicht mal mehr sehen könne. Die drei Frauen leben direkt am, oder besser über dem Fluss.

Maria:

„Unser Haus liegt am Wasser, Küche und WC haben wir so gebaut, , dass jeder Abfall direkt ins Wasser fällt. Eine Toilettenspülung können wir uns nicht leisten, das ist nur was für die Reichen. Wir aber sind arm.“

Luxusgut saubere Umwelt – Manilas Kampf gegen den Müll

Desa:

„Sehen Sie den Fluss? Das ist unser Mülleimer. Er nimmt all unseren Dreck mit.“

Editha:

„Die Kinder dürfen nicht hier mehr schwimmen. Erstens stinkt es, zweitens ist das Wasser voller Schmierstoffe und Öl. Und drittens schmeißt jeder seinen Müll einfach in den Pasig. Wenn der Fluss das Meer erreicht, ist er ganz schön dreckig.“

Sprecher:

Maria, Desa und Editha dürften eigentlich gar nicht am Ufer wohnen. Sie haben ihre Holzhütten hier illegal errichtet - jeden Tag müssen sie mit den Abrissbaggern der Stadt rechnen. Die Regierung möchte mehr Touristen ins Land locken, dafür soll sich auch die Hauptstadt herausputzen. Flussaufwärts sind schon Baracken abgerissen und die Anwohner umgesiedelt worden – ins Umland von Manila, wie Maria erfahren hat. Doch bis zur eigenen Vertreibung will sie in ihrer Hütte bleiben. Trotz der Probleme. Und keinem Zugang zu sauberem Trinkwasser.

Maria:

„Mein Kind kommt gerade aus dem Krankenhaus, es hatte ständig Durchfall. Man hat uns geraten, ab jetzt das Wasser abzukochen. Das ist gut für die Kinder - und auch für uns Erwachsene. Denn wir können es uns nicht leisten, krank zu werden.“

Editha:

„Der Arzt hat uns gesagt, dass der Durchfall von verunreinigtem Wasser kommt. Ganz schlimm ist die Verschmutzung nach heftigen Regenfällen – dann dringt Regenwasser oder auch das Wasser vom Fluss in die Leitungsrohre und verseucht es. Letzte Woche erst haben die Wasserwerke die Hähne abgedreht, weil wieder einmal ein Rohr gesäubert werden musste.“

Sprecher:

Solche Engpässe überbrücken Maria und Editha dann mit dem Kauf von Wasser in offenen Kanistern – vom Wasserhändler um die Ecke. Die Qualität dieses Wassers ist zweifelhaft, und es ist auch recht teuer, räumt Editha ein. Das Wasser von den Wasserwerken dagegen ist kostenlos. Sie und ihre Nachbarn zapfen die Leitungen einfach illegal an.

Wasserrauschen

Sprecher:

Für Francisco Arellano ist diese Vorstellung ein Grauen. Der leitende Angestellte des privaten Wasserversorgers Maynilad Water Services macht genau solche Leute wie Maria und Editha für die schlechte Trinkwasserqualität in Manila verantwortlich.

Luxusgut saubere Umwelt – Manilas Kampf gegen den Müll

Francisco Arellano:

„Diese Leute stehlen Wasser, indem sie unsere Leitungen anzapfen, und genau das führt zur Verschmutzung. Es sind nicht die überalterten Rohre, die mal ein Leck haben – das können wir sofort orten und reparieren. Was wir aber nicht sehen können, sind die illegalen Zapfstellen. Die versauen das Wasser und führen darüber hinaus auch noch zu Lecks.“

Sprecher:

Für gute Qualität kann Arellano garantieren – zumindest bis zu dem Zeitpunkt, an dem das Wasser die Aufbereitungsanlage in La Mesa im Norden Manilas verlässt. In den Filteranlagen wird das Wasser des rund 50 km entfernten Angat Staudamms zu Trinkwasser aufbereitet – rund 900 Millionen Liter täglich. Damit werden acht der 13 Millionen Einwohner Manilas versorgt.

Francisco Arellano:

„Was unsere Anlage verlässt, ist trinkbar, sicher und entspricht den Standards der philippinischen Trinkwasserverordnung. Wir haben im Einzugsgebiet 700-800 Überwachungspunkte, die jede Form von Verschmutzung registrieren. So können wir unseren Kunden immer eine gleich bleibend gute Trinkwasserqualität garantieren. Wenn Menschen dennoch von Leitungswasser krank werden, liegt das am Umgang mit dem Wasser, nicht aber am Wasser selber. Wenn das Wasser den Endverbraucher erreicht, ist es vielleicht in verunreinigte Kanister gefüllt worden, oder irgendwie anders unsachgemäß verarbeitet worden, so dass die Verschmutzung erst eintritt, nachdem das Wasser die Leitungsrohre verlassen hat.“

Sprecher:

Diese Ansicht teilt Rosario Bella Guzman nicht. Die Direktorin von IBON, eines Forschungszentrums für Umweltfragen, kennt die Probleme einer Megastadt wie Manila: Explodierende Bevölkerungszahlen bedeuten zunehmende Verstädterung, bedeuten höhere Nachfrage nach Wohnraum und Wasser. Die Versorgung kann da oft nicht mithalten. Die Wasserrohre sind überaltert, für Neuinvestitionen fehlt Geld.

Rosario Bella Guzman:

„Die Leute beklagen sich: Ihnen wurde eine Wasserversorgung rund um die Uhr versprochen, doch es gibt kein Wasser, und wenn es Wasser gibt, ist es braun und gelb oder sonst wie. In der Stadt gibt es eigentlich kein wirklich trinkbares Wasser, da muss man schon versiegelte Wasserflaschen kaufen.“

Geräusche der Demonstration

Sprecher:

Vor dem Hauptgebäude der Manyilad Water Services haben sich einige Hundert Demonstranten versammelt. Sie protestieren gegen die Erhöhung der Wasserpreise. Francisco Arellano kann den Unmut verstehen, doch er glaubt, dass vielen Hauptstädtern der Wert von Wasser einfach nicht bewusst ist.

Luxusgut saubere Umwelt – Manilas Kampf gegen den Müll

Francisco Arellano:

„Wir müssen den Leuten den Wert von Wasser klarmachen. Auf den Philippinen kostet Wasser sehr wenig, deswegen sehen viele Filipinos den Wert als sehr gering an und sehen keinen Grund, mit Wasser sorgsam umzugehen. Schauen Sie, hier regnet es viel das ganze Jahr über. Wie wollen Sie da den Leuten klarmachen, dass Wasser wertvoll ist? Deshalb muss man die Leute zum Nachdenken bringen.“

Sprecher:

An der Preisschraube zu drehen, hält Greenpeace-Aktivist Von Hernandez für wenig sinnvoll. Viele Filipinos leben an der Armutsgrenze, können sich einfach kein Umweltbewusstsein leisten, wenn sie sich Sorgen ums tägliche Brot machen müssen. Verschmutztes Trinkwasser oder verdreckte Flüsse stehen da nicht auf der Prioritätenliste.

Von Hernandez:

„Jeder ist mit dem täglichen Überleben beschäftigt, da macht man sich keine großen Gedanken um Verschmutzung. Ich halte das allerdings für ein obszönes Lebenskonzept. Die Menschen sollten eine kaputte Umwelt nicht als selbstverständlich hinnehmen. Sie schauen sich den Pasig an, der zu den am meisten verschmutzten Flüssen der Welt gehört, und sie halten das für normal. Sie gehen zur Manila Bay, wo Industrieabwässer und Haushaltsmüll zusammentreffen, und halten das für normal. Und auch, dass sich die Verschmutzung in der Nahrungskette aufbaut und wiederkommt. Warum regen sich die Leute nicht darüber auf? Man sollte nicht zulassen, dass Umweltverschmutzung zu einem so großen Teil unseres Lebens geworden ist, und unsere Lebenssysteme Wasser und Luft so zerstört.“

Autolärm

Sprecher:

Nicht weit vom Pasig entfernt liegt eine der Hauptverkehrsadern Manilas, die Epifanio De Los Santos Avenue, von allen nur EDSA genannt. Der Smog liegt bläulich und schwer über den Fahrzeugen, der Verkehr ist zähfließend - stopp and go. Wer hier nach Büroschluss mit dem Auto unterwegs ist, braucht starke Nerven, viel Zeit und möglichst eine Klimaanlage. Wer mit geöffnetem Fenster fahren muss oder mit den öffentlichen Verkehrsmitteln Bus oder Jeepney, eine philippinische Form von Kleintransportern, riskiert eine Bleivergiftung. Jede Fahrt ist hier ein Anschlag auf die Gesundheit.

Rene Timbang:

„Manila hat eine Luftverschmutzung, die weltweit zu den höchsten gehört. Schuld daran ist vor allem das Verkehrsaufkommen, die Masse der Fahrzeuge auf Manilas Strassen. Das führt uns zu den Top Ten der Erkrankungen, die durch Luftverschmutzung verursacht werden: Lungenentzündungen und chronische Atemwegserkrankungen stehen ganz oben auf der Liste, und dadurch bedingt auch

Luxusgut saubere Umwelt – Manilas Kampf gegen den Müll

Probleme des Herz-Kreislaufsystems. Auch Diabetes kann durch Luftverschmutzung hervorgerufen werden, und natürlich Asthma und Bronchitis.“

Sprecher:

Rene Timbang ist Beamter im Gesundheitsministerium. Auf seinem Schreibtisch liegt der jüngste Bericht der philippinischen Überwachungsbehörde zu Umweltfragen. Die erschreckende Erkenntnis der Prüfer: Mehr als 2.000 Menschen sterben in Manila an den Folgen der Umweltverschmutzung – jedes Jahr. Besonders betroffen sind Jeepney-Fahrer. Einer von ihnen ist Arancio Navales, der seit sieben Jahren im Schnitt 16 Stunden am Tag unterwegs ist.

Arancio Navales:

„Ich kann zwar noch fahren, aber ich merke doch, wie mein Körper unter der Luftverschmutzung leidet. Die Luft zum Atmen hat sich verändert. Heute ist sie wirklich dreckig, früher war's besser.“

Sprecher:

Auch Fahrerkollege Ramon Veron klagt über die zunehmende Luftverschmutzung in Manila. Er fährt seit fünf Jahren Jeepney.

Ramon Veron:

„Wenn ich in meinem Viertel fahre, kann ich den Smog riechen, die qualmenden Busse, den Gestank der Müllkippe. Manchmal fällt das echt schwer zu atmen bei all den Dreckschleudern. Aber was soll ich machen? Ich muss arbeiten und deshalb halte ich auch die Verschmutzung aus. Aber wenn ich so weitermache, werde ich bestimmt noch ganz krank von der Luft.“

Sprecher:

Als Navales und Veron mit ihren Jeepneys zur nächsten Fahrt aufbrechen, stoßen ihre Dieselfahrzeuge schwarze Russschwaden aus. Lächelnd winken sie – von Schuldbewusstsein keine Spur. Mehr als 3,5 Millionen Autos und 200.000 motorisierte Zwei- und Dreiräder befahren die Strassen Manilas. Sie tragen dazu bei, dass die Metropole weltweit zu den ersten Zehn der Städte mit der höchsten Luftverschmutzung gehört, heißt es laut einer Studie der WHO. Paradoxiereise haben die Philippinen eines der fortschrittlichsten Gesetze zur Bekämpfung von Luftverschmutzung, den sogenannten Clean Air Act. Doch klafft zwischen Gesetzgebung und Umsetzung eine große Lücke, klagt Umweltpolitiker Nereus Acosta, der das Gesetz 1999 ins Parlament einbrachte.

Nereus Acosta:

„Die Implementierung des Clean Air Act ist bisher armselig, um nicht zu sagen mangelhaft. Das liegt an den unzureichenden institutionellen Mechanismen und natürlich am Geld! Denn wo ist das Budget dafür? Es gibt zwar viele internationale Hilfsprogramme, aber die eigene Regierung bringt die Gelder nicht auf, um hier tätig

Luxusgut saubere Umwelt – Manilas Kampf gegen den Müll

zu werden. Weil mal wieder das Budget nicht freigegeben wird, oder es irgendwo im bürokratischen Gestrüpp versandet.“

Sprecher:

Zu den Kernzielen des Clean Air Act zählt die drastische Reduzierung des Ausstoßes von schadstoffhaltigen Partikeln, das Verbot öffentlicher Müllverbrennung und die Förderung alternativer Energiequellen. Doch Acosta kennt die philippinische Bürokratie zu gut, um zu wissen, dass gute Vorsätze oft im Keim erstickt werden.

Nereus Acosta:

„Das Ministerium für Umwelt und Bodenschätze hat in unserem Land eine einzigartige und vielleicht auch schizophrene Stellung, wie es kein anderes Land der Welt hat. Es hat sozusagen eine gespaltene Persönlichkeit.“

Sprecher:

Einerseits ist das Ministerium zuständig für den Umweltschutz, andererseits soll es die Erschließung von Bodenschätzen sowie die Nutzung von Wald und Fischgründen vorantreiben. In einem Atemzug also hat es die Funktion, Wald zu retten, gleichzeitig aber auch Holzfäller-Lizenzen zu vergeben. Dabei hat sich herausgestellt, dass das Mandat zum Schutz der Umwelt wesentlich schwächer ausgeprägt ist als das Mandat zur Verwertung natürlicher Ressourcen. Die Spannung zwischen Ökologie und Ökonomie ist also in unserem Land besonders ausgeprägt, immer aber mit einem klaren Vorteil für die Ökonomie.

Sprecher:

Verantwortlich für gute Luft in Manila ist Cesar Siador, Leiter der Abteilung Luftqualitätsmanagement. Er will die drei Hauptquellen für Luftverschmutzung in der Hauptstadt bekämpfen, die da sind: Autoabgase, Müllverbrennung und die Industrie. Dazu hat das Ministerium verschiedene Aktionen ins Leben gerufen.

Cesar Siador:

„So soll zum Beispiel verboten werden, öffentlich Müll zu verbrennen, was ja Teil des Clean Air Act ist. Diese Maßnahme haben wir mit 61 barangays in Metro Manila, also mit 61 Gemeinden initiiert, die sich verpflichtet haben, Müll nicht mehr öffentlich zu verbrennen und stärker alternative Technologien anzuwenden. Auch Einäscherungen sollen nicht mehr vorgenommen werden. Eine andere Aktion ist die Fortsetzung der Straßenkontrolle auf der Suche nach stinkenden Fahrzeugen. Und wir setzen unsere Maßnahme fort, nur noch jenen eine Betriebserlaubnis zu geben, die vorher auf ihre Funktionstüchtigkeit hin untersucht wurden.“

Sprecher:

Eduardo kann über die Maßnahmen nur müde lächeln. Er ist seit 30 Jahren Taxifahrer und kennt jeden Winkel Manilas. Und auch die Winkelzüge einiger Behörden.

Luxusgut saubere Umwelt – Manilas Kampf gegen den Müll

Eduardo:

„Die Ziele der Anti-Qualm-Kampagne sind zwar gut, aber die Behörden machen doch nur Geld damit. Sie setzen Strafen für Qualmer fest, nehmen dann aber lieber Schmiergeld. Einige Fahrer stinkender Busse zum Beispiel erhalten Tipps von Insidern. Sie wissen ja, es gibt Mobiltelefone, und dann sind Informationen schnell weiter gegeben über Aktionen gegen Qualmer oder über den Standort von Kontrolleuren. Wenn Sie also einen Hinweis kriegen, warten Sie einfach ab, bis die Operation zu Ende ist.“

Sprecher:

Auch Von Hernandez von Greenpeace hält wenig von Strafen und Kontrollen gegen „Stinker“. Denn die Wurzeln des Übels liegen woanders.

Von Hernandez:

„Da versuchen sie die Stinker von der Strasse zu fischen, und packen das Problem an der falschen Stelle an. Man muss bereits den Import von diesen Diesel gesteuerten alten Kisten aus China und Japan stoppen, die dort nicht mehr gefahren werden dürfen, aber hierher importiert werden. Wenn Sie dieses Problem nicht anpacken und den Import verbieten, wird es immer Stinker auf unseren Strassen geben. Die Kontrollen sind da nur herausgeschmissenes Geld. Denn die Badewanne wird solange überfließen, bis jemand den Hahn zudreht.“

Sprecher:

Hernandez fordert eine Stärkung des Umweltbewusstseins seiner Landsleute. Das Ministerium sollte auf Kinder und Jugendliche zugehen und ihnen die Bedeutung einer intakten Umwelt erläutern. Genau an dieser Stelle will Cesar Siador auch ansetzen.

Cesar Siador:

„Wir haben auch eine Manila-weite Informationskampagne zur Luftverschmutzung gestartet. An Universitäten, an Schulen, selbst an Grundschulen klären wir die Kinder über die Situation auf und erläutern ihnen auch, was sie tun können, um die Luftqualität zu verbessern. Darüber hinaus instruieren wir Motorrad- und Jeepneyfahrer, wie sie am besten ihr Gefährt in Schuss halten und wie gefährlich Luftverschmutzung für ihre Gesundheit sein kann. Weil man ja weiß, wie stark gerade sie davon betroffen sind.“

Sprecher:

10. Juli 2000. Der katholische Kurzwellensender Radio Veritas Asia berichtet über ein Unglück auf der Müllkippe Payatas im Großraum Manila. Ein 40 Meter hoher Müllberg rutscht nach tagelangem Monsunregen plötzlich ab und rast auf die dicht am Berg stehenden Hütten der Müllsammler zu. Kinder und Erwachsene werden lebendig begraben. Über 450 Tote fordert das Unglück, rund 200 liegen noch immer unter dem Müll begraben. Die Mülldeponie wird geschlossen.

Luxusgut saubere Umwelt – Manilas Kampf gegen den Müll

Müllwagengeräusche

Sprecher:

Nicht mal ein halbes Jahr später ist Payatas wieder in Betrieb. Die Müllsammler sind zurück, mehr als 700 Müllautos täglich bringen Nachschub. Schließlich muss der Müll irgendwohin – Manila produziert über 7.000 Tonnen Abfall jeden Tag.

Müllwagen

Sprecher:

Abfall, der rund 40.000 Menschen in Payatas ein Einkommen sichert. Da Wiederverwertung in der philippinischen Gesellschaft noch ein Fremdwort ist, finden Sammler in den Müllbergen eine solide Grundlage zum Überleben. Ernesto macht die Arbeit schon seit 30 Jahren – an seinem Finger glänzt ein goldener Ring.

Ernesto:

„Wir werden immer als Lumpensammler beschimpft, unsere Arbeit wird schlecht gemacht, selbst der Bürgermeister drängt uns nach besseren Jobs zu suchen. Obwohl unsere Arbeit nicht gerade schön ist und gesellschaftlich schlecht angesehen wird, ernährt es doch die Familie. Kaum einer von uns geht jemals hungrig zu Bett. Warum also sollten wir uns nach anderer Arbeit umsehen?“

Sprecher:

Auf Payatas wie auch auf den anderen Müllkippen in und um Manila haben sich die Scavangers, die Müllsammler, spezialisiert. Einige sammeln hauptsächlich Pappe und Papier, andere Metalle, manche konzentrieren sich auf Plastikgegenstände, die gebündelt an die Junk Shops, also Schrottläden verkauft werden. Bezahlt wird nach Kilopreis. Da kommt eine hübsche Summe zusammen, weiß Sozialarbeiter Father Aldrin Suan, der viele Scavangers der Gegend betreut. Am Tag sind das allein für Payatas rund 800.000 Pesos, etwa 12.000 Euro.

Father Aldrin Suan:

„Die Müllsammler produzieren mit ihrer Arbeit einen riesigen Mehrwert für die philippinische Wirtschaft. Zunächst einmal hat ja alles, was auf der Kippe landet, keinen Wert mehr – es ist Abfall. Doch daraus machen sie hier noch Kapital. Aus Nichts schöpfen die noch einen Wert. Wir sagen dazu: Euer Müll ist unser Gewinn. Und denken Sie an den ökologischen Aspekt dabei: Die Scavengers sind sozusagen die Hüter von Mutter Erde. Weil sie Papier sammeln, Dosen sammeln. Wenn Sie Papier wiederverwerten, müssen keine Bäume gefällt werden. Wenn Sie Dosen wiederverwerten, müssen keine Minen ausgebeutet werden. Die Müllsammler sind die besten Umweltschützer – und das ist doch das Schöne an den Müllsammlern.“

Sprecher:

Das Schöne ist der Stadtverwaltung allerdings ein Dorn im Auge. Kurz nach dem Unglück im Jahr 2000 verabschiedete das Parlament ein Gesetz, nach dem nur noch

Luxusgut saubere Umwelt – Manilas Kampf gegen den Müll

geordnete Mülldeponien zugelassen werden. Das Gesetz sieht vor, dass Abfälle dokumentiert, Sickerwasser überwacht, Fangzäune errichtet und die Ablagerung von Abfällen so vorgenommen wird, dass die Umwelt möglichst wenig Schaden nimmt. Deswegen soll die wilde Müllkippe in Payatas geschlossen werden. Doch wohin mit dem Müll? Christoph Dehn vom Deutschen Entwicklungsdienst DED sieht da ein Dilemma.

Christoph Dehn:

„Das Abfallmanagementgesetz sieht vor, dass komplett hundert Prozent überall der Müll eingesammelt wird, dass er getrennt wird, dass der organische Anteil kompostiert wird, dass das was man recyceln kann auch dem Recycling zugeführt wird und dass nur eine Restmenge dann deponiert wird. In Philippinen gibt es 1570 Landkreise und kreisfreie Städte, diese Kommunen sollten bis Anfang dieses Jahres Pläne vorlegen, wie sie das Abfallmanagementgesetz umsetzen. Meines Wissens sind bisher 17 Pläne vom Umweltministerium genehmigt worden. Das heißt ein gutes Prozent aller Kommunen hat jetzt genehmigte Abfallmanagementpläne.“

Sprecher:

Wie aber erklärt sich, dass es ein Gesetz gibt, dessen Umsetzung bislang auf sich warten lässt? Lizette Cardenas, die in Manila ein Beratungsbüro für Abfallmanagementsysteme hat, weiß, dass sich das Umweltministerium da auf Kompromisse mit den Betreibern geeinigt hat.

Lizette Cardenas:

„Das Ministerium hat schon einige Anpassungen am Gesetz vorgenommen. Der Behörde reicht es schon, wenn die Gemeinden nachweisen können, dass sie überhaupt etwas tun. Wenn sie sich also nach einem geeigneten Gelände umschauen oder Machbarkeitsstudien in Auftrag geben – dann zeigen sie schon ihren Willen, das Gesetz umzusetzen.“

Sprecher:

Umweltaktivisten wie Von Hernandez von Greenpeace platzt bei solchen Kompromissen der Kragen. Statt das Müllkonzept völlig zu überdenken und stärker auf Müllvermeidung zu achten, heißt es bei den Stadtvätern einfach nur: Weiter so!

Von Hernandez:

„Jeden Tag produziert die Stadt 7.000 Tonnen Müll, und alles wird in Null-Lösungen wie Mülldeponien gesteckt... Die Steuerzahler zahlen für diese Lösungen. Aber es sind Katastrophen! Wir finanzieren Katastrophen statt einen neuen Weg einzuschlagen. Wir sollten die Gemeinden aufklären über Mülltrennung, über Wiederverwertungsmethoden, über Recycling-Möglichkeiten in den Gemeinden.“

Luxusgut saubere Umwelt – Manilas Kampf gegen den Müll

Sprecher:

Natürlich spielen Seilschaften auch auf den Philippinen eine große Rolle, sagt Hernandez. Im Müllgeschäft würde eine Hand gerne auch mal die andere waschen. Und das bedeute nichts anderes als - Korruption.

Von Hernandez:

„Weil es eben viele lokale Politgrößen und Regierungsangestellte gibt, die Beziehungen zu den Abfallwirtschaftsgesellschaften haben. Und je mehr Müll die auf ihren Kippen abladen können, desto mehr Geld verdienen sie.“

Sprecher:

Solange Müllvermeidung kein staatlich verordnetes Ziel ist, solange bleibt auch den Bürgern der Anblick von stinken Müllbergen in den Straßen Manilas kaum erspart. Die Bedeutung von Umweltschutz hat sich noch nicht in den Köpfen der Hauptstädter festgesetzt, sagt Christoph Dehn.

Christoph Dehn:

„An vielen Stellen ist das Bewusstsein nicht da. Sie sehen, dass es hier so ähnlich ist wie in Deutschland vor 30 Jahren, als man bei der Autofahrt nach dem Essen das Fenster runtergekurbelt und die Tüten rausgeschmissen hat. Das ist hier noch immer so. Auch umweltbewusste Leute schmeißen einfach die Abfälle vom Essen in die Landschaft. Das ist nichts Ungewöhnliches. Da ist noch ein weiter Weg zu gehen. Auf der anderen Seite sehe ich, dass sich Umweltbewusstsein hier entwickelt, dass Menschen anfangen zu sehen, dass die Ressourcen endlich sind und dass sie nicht alles überall hinschmeißen können und jeden Baum abholzen, das funktioniert nicht, das Grundwasser verschmutzen ohne Ende. Ich denke das kommt immer mehr ins Bewusstsein.“

Sprecher:

Wenn nicht die Politiker, wer sonst sollte den Bürgern da ein Vorbild sein? Nereus Acosta zuckt resignierend mit den Schultern. In einem Land, in dem einige wenige Familienclans an den Schaltstellen der Macht sitzen und ihre wirtschaftlichen Interessen in den Vordergrund stellen, sieht es schlecht aus für die Umwelt.

Nereus Acosta:

„In den letzten 5 Ansprachen der Präsidentin an die Nation hat sie nie, aber auch nicht ein einziges Mal, den Umweltschutz erwähnt. Das kann man als weitere traurige Randnotiz politischen Unwillens betrachten. Oder aber als Zeichen dafür, dass der Umweltschutz als nicht so dringlich oder von nationalem Interesse gesehen wird.“

Sprecher:

Während Acosta zu seiner nächsten Sitzung eilt, sucht Amy auf der wilden Müllkippe von Payatas weiter nach Verwertbarem. Ihr Gesicht ist von der Sonne gezeichnet, tiefe Falten durchziehen Stirn und Wangen, die Haut wirkt ledern. 30 Jahre Arbeit als

Luxusgut saubere Umwelt – Manilas Kampf gegen den Müll

Müllsammlerin sind ihr deutlich anzusehen. Dennoch ist sie zufrieden mit der anstrengenden Arbeit, dass sie auf der Kippe jeden Tag genug Geld zum Überleben verdient. Natürlich sei es manchmal schwer, wenn man krank ist, oder es den ganzen Tag über regne. Der Bürgermeister habe doch versprochen, sich mehr um die Scavengers zu kümmern, auch im Hinblick auf ihren Lebensabend, wenn das Arbeiten schwieriger wird. Das wäre gut, sagt Amy, aber an Wunder glaubt sie nicht.

Amy:

„Politiker? Die können doch nicht mal ihre eigenen Probleme lösen. Es ist sinnlos, sich auf Politiker zu verlassen, weil sie doch nur ihre eigenen Geschäft im Kopf haben.“

Luxusgut saubere Umwelt – Manilas Kampf gegen den Müll

Eine Koproduktion von Radio Veritas Asia und Deutsche Welle Radio

Aus der Serie: Verschmutzung von Megastädten

Autoren: Vilma Capellan und Peter Koppen

Technik: Marion Kulinna

Produktion: Zuzana Lauch